

schliesslich emotionellen Wert. Oder sie verbinden sie in der Weise, daß dieselben ihren bestimmten Sinn verlieren und etwas Mysteriöses zum Ausdruck bringen. Oder sie gebrauchen veraltete Worte. Die Werke der Symbolisten zeigen veränderliche Dispositionen, momentane Synthesen, flüchtige Reihen von Seelenzuständen von Eindrücken, welche nicht untereinander verbunden sind.

Drittens gehört auch der Mystizismus, und zwar der metaphysische und poetische hierher. Der Mystizismus ist gekennzeichnet durch das Wachsen des inneren Lebens und den Verzicht auf die weltlichen Interessen. Hierbei finden Irradiationen der Einbildungskraft statt, nach 3 Richtungen hin: sensoruell als visuelle und akustische Halluzinationen, organisch als Modifikationen des organischen Lebens, welche zerstörend oder heilend wirken und rein psychisch als Schilderungen der hauptsächlichsten religiösen Ereignisse, des Lebens der Heiligen u. s. w. Letztere Schilderungen sind mehr oder weniger „Transfigurationen der Liebe“, sentimentale Träumereien. Das Leben solcher Mystiker ist wie ein *poème vécu*. Offenbar gehören diese romans d'amour der Mystiker zu der affektiven Einbildung.

Wir können noch weiter zurückgehen. Auch das gewöhnliche Leben bietet affektive Schöpfungen: Die Träume eines Liebenden, die krankhaften Romane Hypochondrischer über ihre Leiden und Ähnliches.

GISSLER (Erfurt).

F. PAULHAM. *La simulation dans le caractère. II. La fausse sensibilité.* *Rev. philos.* 53 (5), 457—488. 1902.

Die Charakterologie gehört zu denjenigen Zweigen der Wissenschaft, welche am langsamsten vorwärts schreitet. Es hat dies darin seinen Grund, daß die bezüglichen Forschungen eine genauere Menschenkenntnis und daher eine häufigere und innigere Berührung mit Menschen aller Art erfordern, wozu die meisten Stubengelehrten nicht neigen. Eine rühmliche Ausnahme hiervon macht PAULHAM. Er hat der Charakterologie schon manche feine Studie geliefert, wobei er sich auf umfassendes Beobachtungsmaterial zu stützen pflegt.

Verf. stellt in der vorliegenden Folgeabhandlung dem „falschen Kaltblütigen“ den „falschen Empfindlichen“ gegenüber. Jener simuliert Indifferenz, dieser Empfindlichkeit. Die erdichtete Empfindlichkeit hat als Grundlage die Sorge für die persönliche Verteidigung. Die Empfindungen der Umgebung nicht zu teilen, ist eine mißliche Sache. Man ist daher oft genötigt, in den Augen anderer Personen Gefühle zu heucheln, welche man in Wirklichkeit nicht hat. Durch solche Lügen und Täuschungen hält sich aber die Gesellschaft. Bisweilen glaubt man die eingebildeten Gefühle wirklich zu haben. Dies kann so weit gehen, daß jemand, der sich für mutig oder für freigebig hält, sich in Wirklichkeit wie ein Feigling oder wie ein Geizhals benimmt. In solchen Fällen hat sich die Seele gleichsam geteilt. Die Elemente, welche in einem gegebenen Momente die Seele beherrschen, sind in zwei Gruppen geteilt, von denen die eine die Seele und das Benehmen weiter dirigiert, die andere sich vorgefaßten Ideen assoziiert hat, um im Ich die Miststeine wegzuschaffen.

Die erheuchelte Empfindlichkeit steht mit anderen seelischen Eigenschaften in direkter Verbindung. Bei einer Klasse von Individuen herrscht das innere Leben vor. Es gibt romantische Geister, welche sich in ihren psychologischen Einbildungen gefallen und ihre eigenen Gefühle zu genießen belieben. Dies brauchen nicht träumerische Naturen zu sein, sondern sogar sehr aktive. Eine spezielle Klasse von konkreten Simulatoren, die Skrupulösen, kennzeichnen sich durch die stete Sorge für die Moralität. Sie wollen fortgesetzt in sich lobenswerte Gefühle finden und rühmen sich deren, obwohl sie selbst gar nicht moralisch sind. Andere machen sich im Gegenteil schlechter, als sie sind. Diese Skrupelhaften sorgen sich um unbedeutende Dinge. Sie behaupten, daß alles an ihnen schlecht sei. Eine letzte Form dieses Typus besteht aus denjenigen, welche nach der Verwirklichung eines Ideals streben. Sie glauben sich dem Ideale näher als sie sind. Sie verblenden sich über ihre eigenen Ansichten und Tendenzen, sie nehmen bei sich solche an, wie sie in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind.

Die lügnerische Illusion hat auch den Zweck, den Geist gegen sich selbst zu verteidigen, ihn zu beschützen vor dem Nachteiligen, was ihm gewisse von seinen Tendenzen bringen könnten. Die Aktiven werden durch sie vor dem Zaudern bewahrt. Bei den Träumern hilft die Simulation, den Aufbau der inneren Welt zu bewerkstelligen, in welche sie sich vor den Rauheiten der äußeren Welt flüchten können.

Unsere mannigfachen Beziehungen zur menschlichen Gesellschaft zwingen uns, einige unserer Gefühle zu verhehlen, andere zu erheucheln. Derjenige, welcher andere Menschen nötig hat, wird dies um so mehr tun. Unter diesen Typus gehören eine ganze Reihe von Formen. Zunächst diejenigen, welche sich angenehm zu machen zu suchen, gewissen Personen schmeicheln, von denen sie etwas erwarten. Andere machen sich furchtbar und suchen durch Einflößen von Furcht das zu erreichen, was sie durch Wohlwollen nicht erreichen können. Manche wollen nur als liebenswürdig gelten, sie wollen anderen Leuten gefallen, ohne dadurch einen Vorteil von ihnen zu erlangen. Die menschlichen Gesellschaften sind oft nichts weiter als Versammlungen von Personen, welche gegeneinander Gefühle heucheln, die sie nicht haben.

Der Wunsch, anderen Vergnügen zu bereiten, sich zu ihnen nicht in Gegensatz zu setzen, erzeugt viele Simulanten. Man wagt es nicht, einem Menschen gegenüber zu treten, der uns durch sein Alter, seine Berühmtheit u. s. w. imponiert. Oft zwingt uns die Moral zu handeln entsprechend bestimmten Gefühlen, welche wir nicht haben, aber haben müßten. Es gibt Personen, bei denen die meisten Gefühle derartig erheuchelt sind, daß man nicht zu entscheiden vermag, welches ihre eigentlichen Gefühle sind. Bei jedem Menschen ist ein bestimmter Grad von Simulation vorhanden.

Verf. wirft zum Schluß noch einen Rückblick: Während die erheuchelte Kaltblütigkeit uns von den Menschen entfernt und uns glauben macht, daß ihre Angriffe auf uns nichts vermögen, bewirkt die erheuchelte Empfindlichkeit eine Annäherung, wir zeigen den anderen Sympathien, welche zur Stütze der Annäherung werden und verhindern daher von vornherein jede feindselige Annäherung ihrerseits.

GISSLER (Erfurt).